



S.B. Hayes

Die Besessene

Aus dem Englischen von
Barbara Lehnerer

Deutscher Taschenbuch Verlag

Das gesamte lieferbare Programm von dtv junior
und viele andere Informationen finden sich unter www.dtvjunior.de



© der deutschsprachigen Ausgabe:
2012 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH und Co. KG, München
© 2012 S. B. Hayes

Titel der englischen Originalausgabe: »Poison Heart«,
2012 erschienen bei Quercus, London

Published by arrangement with Ruth Powell

Dieses Werk wurde vermittelt durch die
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlaggestaltung: Marion Sauer unter Verwendung
von Bildern von Mauritius Image und Thinkstock

Lektorat: Katja Frixe

Gesetzt aus der Berling 11,25/14,5'

Gesamtherstellung: Kösel, Krugzell

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany ISBN 978-3-423-76061-4

*Für meinen Mann Peter und meine Söhne
Michael, Christopher und Mark*

Prolog

Wir saßen im 57er-Bus, als es geschah – und sich mein Leben für immer veränderte. Dabei war es ein ganz gewöhnlicher Spätnachmittag Mitte September, die tief stehende Sonne knallte durchs Fenster und Dieselgeruch erfüllte die Luft. Meine Nackenhaare stellten sich auf, eines nach dem anderen, und ich wusste sofort: Da starrte mich jemand an. Ich konnte ihn zwar nicht sehen, spürte aber seine Nähe und musste, zwanghaft geradezu, seinen Blick erwidern. Langsam wandte ich den Kopf nach links und sah einen anderen Bus, der neben unserem hielt, darin ein Mädchen, das die Nase gegen die Fensterscheibe presste. Sie hatte ein herzförmiges Gesicht, volle Lippen und glattes braunes Haar, aber es waren die Augen, die besonders hervorstachen: groß und leuchtend grün wie die einer zum Sprung ansetzenden Katze. Ich legte eine Hand auf die Fensterscheibe neben mir und das Mädchen tat es mir nach, in exakter Nachahmung meiner Fingerstellung.

Aus irgendeinem Grund muss diese Geste wohl die Erinnerung an einen Traum ausgelöst haben, den ich seit Kindertagen immer wieder träume. Ich betrete allein ein großes unheimliches Haus. Ich gehe durch die riesige Eingangstür aus buntem Glas, von deren Rahmen schon die

Farbe abblättert, und komme erst auf die Veranda, auf der es durchdringend nach regenfeuchtem Laub riecht, dann weiter durch eine zweite Tür in die Diele des Hauses mit ihren geometrisch angeordneten, blauen und terrakotta-farbenen Bodenfliesen, bis ich am Fuß einer Wendeltreppe aus Eichenholz stehe. Ich weiß, jetzt werde ich die Treppe hinaufsteigen und nicht aufwachen, obwohl ich es so sehr versuche. Alle meine Sinne sind hellwach; ich höre jedes Knarzen, spüre jede Rille, jede Unebenheit im Holz des Geländers und nehme den würzigen Geruch verfaulender Erde wahr. Jetzt bin ich oben angelangt. Die Tür vor mir steht offen, aber der Gang, der zu ihr führt, ist doppelt so lang wie beim letzten Mal und ich gehe schneller und schneller, als würde ich eine Rolltreppe in der verkehrten Richtung benutzen. Es dauert eine Ewigkeit, bis ich die Türöffnung erreiche, doch schließlich habe ich es geschafft, atemlos und voller Neugier. Ich sehe ein Mädchen vor einem Frisiertisch sitzen, das in einen kunstvoll geschnitzten, dreiteiligen Spiegel blickt. Sie hat mir den Rücken zugewandt und ich brenne darauf, ihr Gesicht zu sehen, aber da ist kein Spiegelbild. Jetzt stehe ich dicht hinter ihr, berühre sie fast schon; ich lege meine Hand auf ihren Rücken, um sie dazu zu bringen, sich umzudrehen, was sie nicht tut. Da packe ich sie an beiden Schultern, sie wehrt sich noch, dann wendet sie ganz langsam ihren Kopf und endlich sehe ich ihr Gesicht – doch es ist meins, mein eigenes Gesicht, das mich da höhnisch anlacht...

Dann wache ich auf.

Ruckartig kam ich auf den Boden der Wirklichkeit zurück, als der Bus über ein Schlagloch fuhr, und ich versuchte, das Gesicht am Fenster zu vergessen. Mein Leben lang werde ich mich fragen, ob alles anders gekommen wäre, wenn ich den Blick des Mädchens an diesem Tag nicht erwidert hätte.

Kapitel 1

Katy? Du siehst aus, als ob du ein Gespenst gesehen hättest.«

Ich spürte, wie ich eine Gänsehaut bekam. »Ist schon okay, Nat. Da war nur jemand... ein fremdes Mädchen... sie hat mich angestarrt, als würde sie mich kennen.«

»Vielleicht seid ihr euch ja in einem deiner früheren Leben schon mal begegnet?«, sagte sie scherzend.

Hannah prustete los. »Oder du hast telepathische Fähigkeiten.«

»Die haben wir alle«, antwortete ich mit voller Überzeugung. »Wir haben nur verlernt, wie wir sie nutzen können.«

Nat fuchtelte mit den Armen über dem Kopf und gab die miserable Imitation eines Gespenstes. »Katy empfängt Botschaften aus einer anderen Dimension.«

»Tu ich nicht.«

Nat stupste mich in die Seite. »Weißt du noch, wie du dir ganz sicher warst, dass Mrs Murphy, die neue Religionslehrerin, eine schlechte Aura hat? Und die hat sich dann ja wirklich als blöde Kuh herausgestellt.«

»Stimmt, da hatte ich tatsächlich recht.« Ich grinste.

»Was ist es denn? Eine spezielle Begabung?«

»Nein ... reine Intuition.«

Hannah und ich teilten uns einen Sitzplatz und jetzt stieß sie mich noch heftiger an. »Sagt dir deine Intuition auch, wann Merlin endlich in die Gänge kommt?«

Mein Magen schlingerte wie in einer Achterbahn, kurz bevor sie nach unten in den Abgrund saust. »Na ja, ich dachte schon, da läuft nie mehr was, aber heute... komisch ... da war auf einmal etwas anders.«

»Was?«, fragten zwei Stimmen gleichzeitig.

Ich schlang die Arme um mich, als wollte ich die Erinnerung daran in eine warme Decke hüllen. »Er hat mich angesehen ... mit einem unglaublichen Blick ... als wäre ich der einzige Mensch auf der Welt.«

Aufgeregt klatschte Hannah in die Hände. »Meinst du wirklich, zwischen euch wird was laufen?«

»Ich glaube schon«, antwortete ich zaghaft.

»Schon bald vielleicht?«

»Ich weiß nicht. Es ist so ein Gefühl, als würde jeden Moment ein Gewitter losgehen ... die Luft ist richtig aufgeladen ... wie elektrisiert.«

»Dein siebter Sinn mal wieder?«

Ich war daran gewöhnt, dass die beiden mich deswegen aufzogen, und streckte Hannah die Zunge raus. »Den brauche ich bei Merlin nicht.«

»Wie ist denn seine Aura?«

»Die ist sagenhaft klar, stark und sehr rein.«

Hannah warf mir einen forschenden Blick zu und zog die Nase kraus. »Dann solltest du doch eigentlich Luftsprünge vor Freude machen ... wirkst aber eher bedrückt auf mich.«

Ich hielt mich an dem Sitz vor mir fest, als der Bus plötz-

lich stoppte. »Und wenn ich sagen würde: Es ist alles viel zu schön, um wahr zu sein?«

Eine Hand langte zu mir herüber und legte sich prüfend auf meine Stirn, doch ich schüttelte sie ab. »Ich weiß schon, es klingt ziemlich jämmerlich, aber ich gehöre einfach nicht zu den Supermädels, die einen Spitzentypen wie Merlin abkriegen.«

»Was für Mädels sollen das denn bitte sein?«, fragte Nat rücksichtsvoll.

»Die Dauergebräunten mit den Strähnchen und der Strandfigur. Die, die überall gewaxt sind.«

Nat und Hannah lachten und ich war ihnen echt dankbar für ihren Rückhalt. Die beiden waren unzertrennlich, beste Freundinnen, so wie ich es selbst nie erlebt hatte, aber da ich mich immer etwas am Rande hielt, schien es für uns alle drei ganz gut zu funktionieren.

»Du könntest durchaus auch eins von den Supermädels sein«, sagte Hannah netterweise.

»Doch nicht mit *den* Korkenzieherlocken, *den* Hüften und *der* exzentrischen Mutter«, sagte ich stur.

Den Punkt mit meiner exzentrischen Mutter führte ich immer schnell an, bevor es jemand anders tun konnte, und mein Äußeres konnte man nun wirklich nicht als hübsch im herkömmlichen Sinn bezeichnen.

»Warum sollte denn ein Typ wie Merlin nicht an dir interessiert sein?«, hakte Nat nach.

Ich richtete meinen Blick auf einen Punkt in der Ferne und sagte: »Habt ihr noch nie davon geträumt, zaubern zu können und den perfekten Typen heraufzubeschwören? Ich schon ... und es ist Merlin.«

»Das Leben kann doch auch mal magisch sein!« Nat seufzte. »Das solltest gerade du wissen.«

Ich warf ihr einen liebevollen Blick zu und verstrubbelte ihr abgefahrenes pinkfarbenes Haar. »Aber es geht alles so schnell. Da stehe ich vor einem ganz neuen und aufregenden Lebensabschnitt... und hab totale Angst.«

Hannah nahm eine Puderdose aus der Tasche und frischte ihr ohnehin perfektes Make-up auf. »Es ist für uns *alle* ein Neubeginn«, stellte sie fest. »Keine Schuluniformen mehr, keine grässliche Miss Owens mit Oberlippenbart und statisch aufgeladener Polyesterbluse und keine dieser Typen mit ihren lächerlichen kleinen Cliques.«

»Stimmt«, gab ich ihr recht. »Das College ist super. Wir haben jetzt viel mehr Freiheiten und alle sind nett zu einem.«

Ich schloss für einen Moment die Augen, um lautlos meinen innigsten Wunsch vor mich her zu sagen.

Und außerdem ist es das Jahr, in dem ich endlich Fuß fassen und ganz groß rauskommen werde. Um die Ecke wartet schon das neue wunderbare Leben auf mich – das weiß ich ganz genau.

Ich stand auf und drückte den Halteknopf, weil ich gleich aussteigen musste.

»Komm doch auch noch mit zu mir«, sagte Hannah in drängendem Ton. »Wir wollen im Internet checken, wo wir in den Ferien hinfahren könnten.«

»Meine Mutter kann es ja nicht mal ertragen, wenn ich nur eine Nacht weg bin«, sagte ich und stöhnte. »Sie würde mich nie fahren lassen.«

»Eines Tages wird sie dich gehen lassen müssen, Katy. Dein Leben gehört schließlich dir.«

Ich schüttelte den Kopf und runzelte die Stirn. »Sie stützt sich total auf mich. Wahrscheinlich tragen wir irgendwann die gleichen Klamotten und beenden die Sätze der jeweils anderen.«

»Hast du mal ›Psycho‹ gesehen?«, fragte Nat.

Gedankenverloren stolperte ich aus dem Bus und plötzlich stieg, wie aus dem Nichts, Hoffnung in mir auf. Hannah hatte recht – ich hatte *wirklich* jeden Grund, vor Freude in die Luft zu springen. Immerhin regelte sich gerade alles zu meinem Vorteil – das College, meine Freundschaften und Merlin; selbst Mum würde es hoffentlich bald wieder besser gehen. Ich packte einen Laternenpfosten und raste um ihn herum, bis mir schwindlig wurde, während Nat und Hannah wild winkend ans Busfenster klopfen. Es dauerte eine Weile, bis ich wieder klar sehen konnte, und ich schirmte meine Augen ab, denn es hatte gerade einen Schauer bei vollem Sonnenschein gegeben, die Hitze stieg vom Straßenpflaster hoch und überzog alles mit einem dunstigen Schleier. Und plötzlich sah ich das Mädchen mit den grünen Augen an der Straßenecke stehen. Ich blinzelte heftig, aber sie stand wirklich da, sekundenlang nur, so wie Rauch, der sich rasch wieder auflöst; wie eine Erinnerung, die zerrann, mich jedoch wieder neu verwirrte. Meine Augen mussten mir einen Streich gespielt haben – es wurde Zeit, dass ich auf den Boden der Tatsachen zurückkehrte. Als ich unsere Haustür öffnete, verließ mich gleich der Mut, denn die Vorhänge im Wohnzimmer waren schon am hellen Nachmittag zugezogen.

»Hallo Katy.«

Mum sagte meinen Namen immer so, als wolle sie sich

rechtfertigen. Im Zimmer roch es muffig und nach abgestandener Luft. Mum war noch im Nachthemd und sah mir mit verkniffenen Augen aus dem Halbdunkel entgegen.

»Kopfschmerzen?«

Sie zuckte zusammen, nickte und legte sich wieder zurück auf ihr Kissen. Ich ließ meine Tasche auf den Teppich fallen und dachte, wie gerne ich jetzt nach oben verschwinden und an einem neuen Textildesignentwurf arbeiten würde. Das war wie eine Droge für mich und die einzige Zeit, in der ich mich gelegentlich verlieren konnte, aber Mum war den ganzen Tag allein gewesen und brauchte jetzt Gesellschaft. Ich versuchte, mitleidig zu klingen, als ich sie fragte: »Kann ich dir irgendwas bringen?«

Sie hustete. »Ich habe noch gar nichts gegessen und der Kühlschrank ist ziemlich leer.«

»Ich werde mal sämtliche Schränke durchpflügen«, sagte ich, »und schon irgendwas auftreiben.«

Die Küche sah deprimierend aus – auf dem Boden lag schmutzige Wäsche herum, im Spülbecken stapelte sich Geschirr und meine Füße klebten an den Keramikfliesen fest. Mum war nie sehr stabil gewesen, aber je älter ich wurde, desto schlimmer schien es um sie zu stehen.

Während ich aufräumte, versuchte ich gegen die immer häufiger werdenden Anflüge von Verbitterung anzugehen, und taute schließlich in der Mikrowelle einen gefrorenen Sheperd's Pie für meine Mutter auf. Doch da ich Vegetarierin war, wurde mir von dem Geruch des erwärmten Hackfleischs schlecht. Mir selbst machte ich eine Dose Tomatensuppe warm und tauchte einen Kanten altes Weißbrot hinein.

»Meine Kehle fühlt sich an, als hätte ich Glas geschluckt, und diese Kopfschmerzen treiben mich in den Wahnsinn ...«

Kranke Menschen können so egoistisch sein. Wo hab ich das noch gelesen?

»Es wäre schön, wenn du demnächst etwas zeitiger nach Hause kommen könntest. Ich weiß, du bist gern im College, aber der Tag zieht sich so furchtbar in die Länge ...«

Und ich wünschte, du würdest mal versuchen, dir selbst zu helfen. Geh in die Selbsthilfegruppe oder rede mit sonst jemandem über deine Probleme ...

»Du hast doch wohl nicht vor, im Sommer wegzufahren, Katy? Alleine würde ich hier nämlich einfach nicht zu recht kommen.«

Allmählich fühle ich mich wie in einem Gefängnis, nur dass es hier keine Strafmilderung wegen guter Führung gibt. Und einen Pass beantragen lässt du mich ja auch nicht – wie soll ich da ins Ausland reisen können?

»Könntest du dir nicht vielleicht zwei Urlaubssemester im College nehmen ... bis ich mich wieder besser fühle?«

Ich flüchtete in mein Zimmer, weil ich ganz dringend Abstand brauchte, und blieb dort, bis mich Mum am späteren Abend zu sich nach unten rief. Ihre Stimme klang ungewöhnlich enthusiastisch und schon von der untersten Treppenstufe aus sah ich, dass ihre Wangen gerötet waren und auf ihrem Gesicht ein lebhafter Ausdruck lag.

»Du hast sie haarscharf verpasst, Katy. Ich hatte gerade Besuch von einem jungen Mädchen, das Schmuck verkauft hat. Sieh mal, was ich für dich erstanden habe.«

Mum ließ etwas Silbergrünes vor meinem Gesicht bau-

meln, als wolle sie mich hypnotisieren. Ich streckte die Hand danach aus und sie legte einen Anhänger hinein. Im gleichen Moment spürte ich ein Kribbeln, das so intensiv war, als würden Insekten über meine Haut krabbeln. Der Anhänger war aus smaragdgrünem Glas gefertigt; es war das gleiche Grün wie das der Augen, die mich heute so penetrant angesehen hatten. Mum brauchte ihre Besucherin nicht zu beschreiben. Mein Instinkt sagte mir, um wen es sich bei dem Mädchen gehandelt hatte.

Kapitel 2

*K*aty – *Komm und sieh dir mein neues Atelier an xxx*
Ich war so wild darauf, sofort zu antworten, dass ich eine etwas ausladende Handbewegung machte und mein Handy vom Nachttisch stieß. Laut scheppernd schlug es auf den Holzdielen auf, die ich im vergangenen Jahr in meiner Lieblingsfarbe, einem unglaublich schönen Indigoton, gestrichen hatte. Ich wagte kaum nachzusehen, ob das Handy zu Bruch gegangen war, und meine Hände zitterten, als ich es doch tat. Merlins SMS versprach etwas, wovüber ich vor lauter Angst gar nicht erst nachdenken wollte, ihn aber nicht zu besuchen war keine Alternative.

In weniger als einer Viertelstunde war ich bereit zum Aufbruch, doch da es uncool gewesen wäre, zu schnell bei ihm aufzutauchen, zitterte ich ein bisschen vor mich hin, knabberte an meinen Fingernägeln und zog mich sechsmal um, bevor ich mich auf den Weg machte. Mum sah mir mit ihrem typischen Ich-bin-einsam-und-verlassen-Ausdruck im Gesicht nach, aber heute konnte mir nichts auf der Welt Schuldgefühle einjagen. Ich beeilte mich, um bloß nicht mit Luke, unserem Nachbarn, sprechen zu müssen, weil er mich immer aufzog und ich damit jetzt gar nicht hätte umgehen können. Vor lauter Vorfreude war ich

so nervös, dass alle meine Sinne hochempfindlich reagierten. Es war ein verregneter Sommer gewesen und die Natur von einem so intensiven Grün, dass es mir fast schon in den Augen wehtat. Ein blasser Regenbogen erhob sich direkt hinter Merlins hohem viktorianischem Haus, was mich noch mehr beflügelte. Der angeblichen optischen Täuschung, dass der Regenbogen zurückwich, je näher man an ihn herankam, hatte ich noch nie ganz glauben wollen.

»Hallo, Katy ... komm, ich zeige dir den Weg.«

Lächelnd öffnete mir Merlins Mutter die Tür. Sie war groß und schlank und hatte langes glänzendes Haar, das oben auf dem Kopf festgesteckt war. Sie trug eine kimonoartige Tunika und sah auch ohne das geringste Make-up super aus. Ich wusste, dass sie Bildhauerin war und von berühmten Leuten Aufträge erhielt, was mich mit einiger Ehrfurcht erfüllte. Ich folgte ihr nach oben zu dem Speicherraum, der kürzlich in ein Atelier für Merlin umgewandelt worden war, und sie klopfte dezent an seine Tür.

»Merlin, Katy ist da.«

Merlin war so vertieft in sein Gemälde, dass er uns gar nicht hatte kommen hören – mit leicht herausgestreckter Zungenspitze saß er da, die Stirn gerunzelt, die tief liegenden grauen Augen konzentriert und dennoch in die Ferne blickend. Sein Gesicht war auf ungewöhnliche Weise interessant und voller Kanten, da die Wangenknochen rasiermesserscharf hervorstanden und ein tiefer Spalt sein Kinn dominierte. Seine Haut wirkte auffallend blass gegen das wirre dunkle Haar, das ihm in die Augen fiel und er mit einer schnellen Drehung des Handgelenks ungeduldig zur Seite strich. Ich hätte ihn den ganzen Tag ansehen können,